

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Preis: 2 mal wöchentlich, auch Montag früh. — Bezugspreis: 18 Monate monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamazeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2925, 2926, 2927; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2058.

Nummer 14

Sonntag, den 9. Januar 1916

70. Jahrgang

Die Schlacht in Ostgalizien aufs neue entbrannt

Auch am Dnjestr und an der bessarabischen Front scharfe, aber erfolglose Angriffe der Russen. — Warum das Gallipoli-Unternehmen mißglückte.

Neueröffnung des Preussischen Landtages.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Wenn die parlamentarische Vertretung des größten deutschen Bundesstaates eine neue Session beginnt, ist das schon in Friedenszeiten eine Angelegenheit, die in Deutschland Aufmerksamkeit erregt. Denn die politischen Aufgaben, die finanziellen Entscheidungen, die wirtschaftlichen Maßnahmen, die dort zu erledigen sind, haben naturgemäß ihre Rückwirkungen einerseits auf die Reichspolitik, andererseits auf die übrigen Einzelstaaten. In erhöhtem Maße ist das in gegenwärtiger Kriegszeit der Fall. Preußen trägt einen erheblichen Teil der Kriegslasten, nicht nur der finanziellen; seine Wirtschaftspolitik bestimmt in weitgehender Weise die Gesamtwirtschaft Deutschlands; seine Kriegsfürsorge wirkt richtunggebend für die meisten kleineren Staaten. Da ist es durchaus begründlich, daß sich den Verhandlungen der beiden preussischen Kammern über alle diese Fragen in den nächsten Wochen allgemeine Beachtung auch außerhalb der schwarz-weißen Grenzspähle zuwendet.

Der preussische Landtag beginnt am nächsten Donnerstag eine neue Session. Er war bis dahin nicht vertagt, sondern geschlossen. Man hatte absichtlich die noch ungelösten Aufgaben der Gesetzgebung unter den Tisch fallen lassen, weil man ein sah, daß nach diesem Kriege so veränderte Verhältnisse eintreten, so gänzlich neue Ziele aufzuheben würden, daß es zwecklos wäre, im alten Geiste weiterzuarbeiten. Man wollte deshalb ohne Bindung an alte Beschlüsse auf neuem Boden zeitgemäße Wege einschlagen und das zum äußeren Zeichen mit einem ganz neuen Tagungsabschnitt beginnen.

Aber wie die Dinge nun heute stehen, wird die am Donnerstag einsetzende neue Session doch kaum die Möglichkeit zu großzügigem, geschweigerem Ausleben bieten. Wir werden noch immer mitten im furchtbaren Weltkriege, und der preussische Landtag wird genug zu tun haben, um die Erfordernisse dieses Ausnahmezustandes zu beraten und zu erfüllen. Er wird eine richtige Kriegstagung abhalten und sich sowohl in der Auswahl der Verhandlungsgegenstände wie in der Form der Beratungen diejenigen Beschränkungen auferlegen müssen, die die Lage bedingen. Kriegswirtschaft, Kriegsfinanzen, Kriegsfürsorge: das sind die Hauptpunkte der neuen Tagung, die sich sämtlich in den Rahmen der Beratung des neuen preussischen Staatshaushaltes einfügen werden.

Der preussische Etat, den der Finanzminister in üblicher Weise im Abgeordnetenhaus bereits am ersten Sitzungstage einbringen wird, kann sich auch für das neue Etatsjahr 1916 nur in den gleichen Bahnen bewegen, wie sein Vorgänger; er kann bloß ein Kriegsetat sein, der auf weitgehenden Sparmaßregeln aufbaut, stark verminderte Einnahmen, stark vermehrte Ausgaben aufweist und an zahlreichen Stellen unzuverlässige Schätzungen einsetzt. Infolgedessen wird es bei den bekannten guten Finanzverhältnissen Preußens zwar möglich sein, den neuen Etat ohne Inanspruchnahme von Anleihen auszubalanzieren, es bleibt aber ein Restbetrag aus früheren Finanzjahren in Höhe von rund 100 Millionen zu decken, für den man eine Erhöhung der Zuschläge zu den bestehenden Einkommens- und Vermögenssteuern vornehmen will. Da schon seither die Zuschläge als eine rohe, unbefriedigende Form der Besteuerung empfunden wurden, ist es selbstverständlich, daß die Erhöhung nur als ein nochedringender Befehl angesehen wird, dessen man sich lediglich während des Krieges bedient. Als bald nach Friedensschluß wird man an die oft schon beabsichtigte gründliche Steuerreform in Preußen herantreten und dabei dem Zuschlagwesen den Garauß machen.

Die Beratung der Kriegswirtschaft und der Kriegsfürsorge kann sich ebenfalls nur in den Bahnen früherer Kriegstagungen abspielen. Vieles wird dabei wiederholt werden, das eben erst im deutschen Reichstage gesagt worden ist, nur daß es im preussischen Landtage den besonderen Ton erhält, der der eigenartigen Zusammensetzung

seiner beiden Körperschaften entspricht. Kurz werden diese Erörterungen keineswegs sein, dazu sind der Klagen, Wünsche und Anregungen aus allen Teilen und Berufsständen der Monarchie zu viele.

Darüber, ob die neue Session wie herkömmlich mit einer feierlichen Thronrede eröffnet werden soll, sind noch immer keine Bestimmungen getroffen. Es ist also auch noch nicht bekannt, ob die von weiten Kreisen des preussischen Volkes sehnsüchtig erwartete genauere Umschreibung der versprochenen Neuorientierung der inneren Politik Preußens kommen und die Aus- und Umgestaltung des preussischen Wahlrechtes in bestimmten Umrisse angeklügelt werden wird. Daß sie bereits in dieser Januarstagung in Angriff genommen werden sollte, gilt als sehr unwahrscheinlich.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 8. Jan. (Wolff-Tele.)

Unwählbar wird verlanbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt. An der Strypa hat der Feind, wie bereits gemeldet wurde, schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honvedtruppen Nr. 16 und 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befand sich ein Oberst und 10 andere Offiziere.

Unsere Linien am Dnjestr standen gestern tagüber meist unter starkem Geschützfeuer. An der bessarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor mittag durch Artillerie- und Trommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporony und Blich von Karanec gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserven im Handgemeinen wieder zurückgeworfen. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen.

Bei Vereckany in Wolynien wiesen unsere Truppen russische Erkundigungs-Abteilungen ab. Am Styr bereitete die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchof nördlich von Czartorzyll zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unzulänglich genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Oslavjoa und Stellenwele im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, H. Höfer, Feldmarschallentant.

Das Archiv des serbischen Ministeriums des Aeußern in Nißh.

Wien, 8. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Der „N. Fr. Pr.“ zufolge wurde das Archiv des serbischen Ministeriums des Aeußern nach Wien gebracht. Das Archiv wurde von einer österreichisch-ungarischen Truppenabteilung in einem Kloster bei Nißh gefunden, wo es von der serbischen Regierung versteckt worden war.

Ein zutreffendes Urteil über die Kriegslage.

Kopenhagen, 8. Jan. (Tel. Berl. Bl.)

„Politiken“ schreibt in einem Beitrage: Auch vor- ausgeht, daß die Zentralmächte sich in diesem Kriege auf die Verteidigung beschränken, haben die Vierverbands- mächte sicherlich kein solches Übergewicht an Mannschaften und Munition, daß sie die Gegner zurückdrängen können. Frankreich kann nur die Rücken an seiner Front ausfallen. Daß englische Wehrpflichtgesetz wird erst nach Jahr und Tag an der Front wirken, und Rußland allein kann die nötige Anzahl Divisionen zur Erreichung eines entscheidenden Übergewichts nicht aufbringen. Wenn die Entscheidung des Krieges nur von den militärischen Operationen abhängig ist, wird sie in diesem Jahr kaum eintreten.

Warum das Gallipoli-Unternehmen mißglückte.

Nach einem englischen Berichte.

Haag, 8. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

In einem Bericht von zwanzig Spalten meldet der englische General Hamilton, wie und warum die Gallipoli- Expedition mißlang. Zuerst gab es Verspätung, dann Uebereilung und Unterlassung des Feindes, wodurch ganze Abteilungen infolge von toll- fähigen Angriffen niedergemetzelt wurden. Als Illu- stration der besonderen britischen Tüchtigkeit wird gemel- det, wie die Truppen des Generals Birdwoods sich nach ihrer Landung so versteckten, daß die eigene Armee- leitung sie drei Tage lang nicht finden konnte (!). Aber auch General Stopford, der die Landung in der Suvlabaï kommandierte, war im dringendsten Augen- blick nicht zu finden, wodurch zwei Brigaden ohne Führung dahinsanken, während Stopford und die Marine- behörden darüber stritten, wo der Rest der Truppen ge- landet werden sollte, wobei die Marine ihren Willen durchsetzte und die neuen Truppen deshalb zu spät kamen. In den folgenden Kämpfen waren die Engländer überhört erschöpft, weshalb Stopford den weiteren Angriff ein- schränkte, ohne zu bedenken, daß die Türken mindestens ebenso erschöpft waren und ein Durchstoß vielleicht hätte erfolgreich sein können, was um so bedauerlicher war, als man von einzelnen Hügeln schon die asiatische Küste quer über dem Hellespont erblicken konnte.

Italiens Interesse an Albanien.

Nassau, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Secolo“ betont in einem Beitrage das Interesse Italiens an Albanien. Es müßte entweder ein unab- hängiges Albanien oder ein unter italienischem Protektorat stehendes Albanien geschaffen werden. Eine andere Lösung könne Italien nicht zugeben. Der Albanen be- rühre, rühre an der Spitze des italienischen Schwertes! Die italienische Front gehe nicht nur vom Stiffer Joch zum Karst, sondern auch von Skutari bis an die nord- griechische Grenze.

Mohammedaner-Regimenter in der russischen Armee.

Czerowitsh, 8. Jan. (Tel. Berl. Bl.)

Gefangene russische Soldaten berichten, daß unter den russischen mohammedanischen Soldaten ernste Meutereien entstanden sind. Vor zwei Wochen haben in Chotin zwei Turkmener-Regimenter gemeutert und sich gewiegert, an die Front zu gehen. Mit Hilfe herbeigerufener Kosaken- regimenter hat das Militärkommando die Meutereien unter- drückt. Beide Regimenter wurden in das Hinterland abgeschoben. Auf Grund einer strengen Untersuchung wurden schwere Bestrafungen vorgenommen.

Rußland im Innern.

Stockholm, 8. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Der bereits gemeldete Antrag in der Moskauer Duma, zur Erlangung der Lebensmittel eine bestimmte Besetzungssumme für das Kaiserpersonal festzusetzen,

gen, hat, wie der „Dien“ meldet, im Volke große Entrüstung hervorgerufen.

Der Zar schickte eine Dankdepesche an den Vorsitzenden des allrussischen Monarchisten-Kongresses in Rischni-Nowgorod, der neulich in der Duma von fortschrittlichen Mitgliedern wegen seiner empörenden reaktionären Kampagne verurteilt wurde.

Dem Reichspräsidenten Kulomzin wurde eine Petition vorgelegt, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, die Dauer der Reichsratsmitgliedschaft, die bisher drei Jahre betrug, auf das Dreifache, also auf neun Jahre zu verlängern.

Die russischen Schulden.

Man geht nur ungern an eine Besprechung der offiziellen russischen Statistiken heran. Lehrt doch die Erfahrung, daß niemand das „Prisieren“ besser versteht, als die russische Regierung und in ihr ganz besonders die Leitung der russischen Staatsbank und des Reichsfiskus. Es ist eigentlich nur den völlig Eingeweihten möglich, die Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Gewöhnlich erfährt man erst, wenn die Rot das Wahrheitslagen gebietet, was alles gelogen und gefälscht worden ist. Unter diesen Voraussetzungen wird man auch die Schuldenaufstellung beurteilen, die der russische Finanzminister Bark im Etat der Duma vorlegt. Demnach belief sich die Summe der Gesamtschulden Rußlands am 1. Januar 1916 auf 13,8 Milliarden Rubel, also auf rund 33,6 Milliarden Mark. Davon sind seit Anfang 1915 6,3 Milliarden Rubel kontrahiert worden. Hiervon entfallen 3,2 Milliarden auf kurzfristige Schatzanweisungen, von denen man nicht weiß, ob sie sämtlich in Rußland selbst untergebracht wurden, oder ob ein Teil von ihnen von den Verbündeten, speziell von England, übernommen worden ist. Ungefähr 1100 Millionen Rubel sind laut Ausweis in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten aufgenommen worden, davon über 800 Millionen Rubel in England. Die Zinszahlung 1916 beträgt laut Etat 542,7 Millionen Rubel, d. h. ungefähr 138 Millionen Rubel mehr, als 1915 bezahlt wurden, oder vielmehr bezahlt werden sollten. Es ergibt sich aber aus der Zinsberechnung, daß offensichtlich die Zinsen nicht aufgestellt wurden, die als Diskont an das Ausland gezahlt wurden. Die Summe dieser Zahlungen muß aber sehr erheblich gewesen sein. Auch werden im Jahre 1916 neue Anleihen begeben werden müssen, die ebenfalls hohe Zinsen erfordern werden. Danach würde sich, wenn der Finanzminister ehrlich wäre, die Belastung viel höher stellen. Jedenfalls zeigen aber auch schon die angegebenen Summen, welche riesige Verpflichtungen Rußland auf dem Halbe hat. Niequie besonders im Verhältnis zu seiner geringen Finanzkraft. Es wird der Regierung wohl nichts anderes als die Wiedererrichtung des „besessenen“ Budgets übrig bleiben, mit dem Herr Bark schon seit Monaten liebäugelt. Das betrunkenen Budget wird die Ernüchterung auf dem Bumprausch sein.

Neue Einberufungen in Italien.

Die italienischen Blätter enthalten ein Dekret über die Einberufung der ersten und zweiten Kategorie der dauernd beurlaubten Jahrgänge 1882/83 der schweren Artillerie, 1887/88 der Feldartillerie und 1882/83 der Küstenartillerie. Der Stellungstermin ist der 12. Januar.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Neueste Athener Nachrichten lauten widerspruchsvoll. Man rechnet trotz der täglich zunehmenden Abwendung im alten Königreich Griechenland von den Ententemächten mit Ausbruch einer erneuten inneren griechischen Krise; aus welchen Ursachen, geht nicht klar hervor. Die Vertreter der Entente lassen der „Frk. Sta.“ zufolge in privaten Bemerkungen offen durchblicken, daß ihnen die unbequeme Anwesenheit der diplomatischen Mission der Zentralmächte in Athen nur noch eine Frage kurzer Zeit bildet. Die Entente werde von Griechenland ihre Abreise verlangen. Es ist kaum anzunehmen, daß König Konstantin jemals seine Zustimmung zu dieser ehrlosen Degradierung Griechenlands erteilt.

Zum Angriff auf Saloniki.

Wien, 8. Jan. (Eg. Tel. Sen. Bin.) Nach einem Bericht der „Politischen Korrespondenz“

auf Saloniki nehmen griechische Militärkreise an, daß die Besetzungslinie der Entente-Truppen für einen Angriff der Zentralmächte kein schwieriges Hindernis bilden dürfte, und daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen kein besonders wirksames Feuer gegen vorrückende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unterhalten könnten. Die Stadt Saloniki selbst dürfte unter den kommenden Kriegereignissen nur teilweise zu leiden haben, und zwar würde der dem Hafen zunächst liegende Teil und die Umgegend des Bahnhofes getroffen werden.

Gefangennahme zweier britischer Offiziere auf einem griechischen Schiff.

London, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Im Unterhaus sagte Grew auf eine Anfrage, die Gefangennahme der britischen Hauptleute Ravier und Wilson auf einem griechischen Schiff durch ein feindliches Unterseeboot finde nicht im Widerspruch mit der allgemein anerkannten Auffassung des Völkerrechts.

Der Seetrieg.

Die englische Admiralität bestätigt amtlich, daß auf der Höhe der Insel Texel an der Nordküste von Nordholland ein englisches Tauchboot gesunken ist. Die Besatzung von 3 Mann ist gerettet und vom holländischen Schiff „Nord-Brabant“ nach Helder verbracht worden.

Amsterdam, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die die Ankerdamer „Tijds“ aus Nieuwe Diep erfährt, verirrte sich das Unterseeboot „E 17“ auf der Fahrt vor deutschen Patrouillenfahrzeugen und geriet in den Haakgronden auf den Grund.

Kristiania, 8. Jan. (Tel. Sen. Frst.) Der untergegangene Dampfer „Frits Hof Ransen“ ist wahrscheinlich auf eine Mine gekracht, also nicht versenkt worden, wie es zuerst hieß. Er war in der norwegischen Kriegsversicherung mit 600 000 Kronen.

Amsterdam, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Im Dezember sind an der niederländischen Küste 28 Minen angepökt worden; davon sind 13 englischen, acht deutschen und sieben unbekanntem Ursprungs.

Kleine Kriegsnachrichten.

Deutsche als „Banknotenräuber“. Die Petersburger „Börsezeitung“ vom 23. September berichtet folgendes: „Das Ministerium des Innern hat in einem Rundschreiben den Gouverneuren und Stadthauptleuten mitgeteilt, daß nach vorliegenden Meldungen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn Agenten nach Rußland kommandiert seien, um gegen Papiergeld, das in Deutschland angefertigt ist, unser Metallgeld einzutauschen. Zu diesem Zweck kaufen die Agenten Metallgeld zu höheren Preisen auf, wobei die Verkäufer für 500 Rubel Münze 800 Rubel gefälschtes Papiergeld bezahlten, und die Bauern und Händler, die den Zweck des verbrecherischen Handels nicht kennen, willigen gern ein.“ Dieser Regierungserlaß zeigt deutlich, in welcher niedriger Art gegen Deutschland gehetzt wird, aber auch, mit welchen Mitteln man versucht, die immer offensündigere Entwertung des Papiergeldes zu bekämpfen.

Kurze politische Nachrichten.

Aus der Partei. Für die Reichstagswahlwahl in Sangerhausen, die am 19. Januar stattfindet, beschloß der sozialdemokratische Kreisaußschuß, entgegen den Bestrebungen einer Minderheit, die eine eigene Kandidatur wünschte, Wahlenthaltung zu empfehlen. Die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Hirsch in Essen ist damit gesichert. — Bei den letzten hartnäckigen Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf starb den Tod fürs Vaterland der lippsche Landtagsabgeordnete Kreislandmesser Otto Schmidt aus Schömar. Seit Januar 1913 gehörte er dem Landtage des Fürstentums an und durch seinen offiziellen Beitritt zur Partei wurde die Bildung einer nationalliberalen Landtagsfraktion möglich. An dem Ausbau der Landesorganisation nahm er regen Anteil.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Das „B. Z.“ schreibt: In Reichstagskreisen rechnet man damit, daß die Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr schon im März dieses Jahres in Kraft treten wird. Gewisse Schwierigkeiten würden nur die Uebergangsbestimmungen bieten, zumal von der Neuregelung der Dinge schon im ersten Jahre schätzungsweise gegen 150 000 Versicherte betroffen werden würden.

Hände weg!

In der Kriegskorrespondenz des Evang. Presseverband lesen wir: „Der Krieg hat erschütterndes zutage gebracht, was vordem weder Staatsanwalt noch Juristenprozeße, was keine Konfiskation und kein Verbot vermocht hatten, hat nämlich einer bestimmten Art von Bildlättern ein Mindestmaß der nötigen heiligen Scheu eingepfimpft, die gewissen Dingen gegenüber am Platze ist. Die lebenden Zerrbilder z. B., die den Geistlichen durchweg als Trottel, als Heuchler und Augenweidreher hinstellten, sind verschwunden, und nicht nur den Dienern Gottes, auch Seinem Worte gegenüber hat man in bewußten Redaktionen eine andere Haltung gefunden; im allgemeinen war der Krieg auch hier ein Lehrmeister des Bescheidenden. Aber der alte Geist scheint nicht tot zu sein, sondern nur zu schlafen, bis „bessere“ Zeiten da sind. Schon sind verschiedentlich wieder Altschees und Legte angutreffen, die mit dem Bibelworte in alter Weise unverhohlenen Spott treiben. So wird uns jetzt wieder aus dem Felde mit dem Ausdruck verständlicher Entrüstung ein in Berlin erscheinendes Bildblatt zugesandt: Auf ganzer Seite findet sich darin eine Zeichnung von ziemlich fröhlichem Gesinnung, eine Hand darstellend, die einen Reiskorb hält, aus dem die verärrerte Frage des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch herausgrünst. Unter Anspielung auf die erlittenen Niederlagen werden darunter dem Jaren die Worte des sterbenden Heilands in den Mund gelegt: „Herr, ich es möglichen, so nimm diesen Reiskorb von mir.“ — Wo da der „Witz“ steckt, entgeht uns. Was wir bei dieser Darstellung empfinden — und wir glauben, damit nicht allein zu stehen — das ist ein Ekel vor solchem Mißbrauch des Heiligsten. Die Hände weg davon! Wir wollen die Altschees von Anno 15 nicht mehr sehen, jetzt nicht und später erst recht nicht! — Man kann diesen Ausführungen nur zustimmen.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

9. Januar. Flugeschwader über Dänkirchen. — Französische Verleumdungen.

Das bislang bedeutendste Flugunternehmen wurde an diesem Tage von deutschen Fliegern über Dänkirchen ausgeführt. Vierzehn Juwider kreuzten über der Stadt von 11 Uhr vormittags bis 3 1/2 Uhr nachmittags. Fünfzig Bomben wurden geworfen, die ziemlich großen Schäden anrichteten und verschiedene Personen töteten und verwundeten. Zwar richtete man die Abwehrlinien gegen das deutsche Flugeschwader, allein dieses konnte ungehindert und unbeschädigt seinen flüchtigen Flug über Dänkirchen nach der See hin fortsetzen. Bei Sonnenschein gingen die Kämpfe weiter. Die Franzosen suchten in wütenden Vorstößen mehr und mehr Raum zu gewinnen. Andere französische Angriffe bei Niederspach und Verthes wurden zurückgewiesen. — Konnten die Franzosen auf militärischem Gebiet nichts erreichen, so blieben sie doch stark in Verleumdungen. So gab der Ministerpräsident Viviani einen Bericht der Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte durch die Deutschen, welcher Bericht eine einzige Kette niedrigster haltloser Verleumdungen bildete, in dem auch nicht der Versuch eines Beweises für die schändlichen Behauptungen gemacht wurde. — Am genannten Tage erließ der preussische Landwirtschaftsminister einen Mahnruf, amtliche Ratsschläge enthaltend bezüglich der Fleischversorgung während des Krieges; er wies namentlich auf die Dauerwaren hin und warnte vor Bergendung.

Was unsere Soldaten verdrießlich macht.

Dem Briefe eines Offiziers an der Front entnehmen wir folgende Zeilen: „Auch das Ausbarren bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung nehmen die Leute hin. Man schimpft und nachher ist alles wieder gut. Nur eins gibt es, das sie des Krieges überdrüssig macht, das

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Sie sind eben zu gutmütig, Frau Lehmann.“ „Das sagen Sie so, Herr Handelsmann. Was heißt hier gutmütig. Ich habe die Grete schon geschlagen, daß sie braun und blau war. Ruhte das was? Ne, Herr Handelsmann. Dann wurde sie bösig. Dann erst recht, und ich konnte bloß die Angst haben, daß sie womöglich eines Morgens garnicht mehr nach Hause käme und es wie ihre Kolleginnen macht, und sich bei einer Vermieterin eine Stube nimmt. Dann wäre ich das Mädel ganz los, na, und um das zu tun, will ich doch kein Mädel großziehen. — Sehen Sie, Herr Handelsmann, Sie sind ein anständiger Mensch, und ich weiß, die Grete hält sehr viel auf Sie, und Sie geben ihr einen gewissen Halt.“ „Ich weiß nicht, Frau Lehmann, ob Sie sich nicht täuschen.“ „Nein, Herr Handelsmann, dazu bin ich schon zu alt geworden. Und sehen Sie, wenn ich nun eine Bitte an Sie habe, dann nehmen Sie der Grete den Leichtsin von heute Nacht nicht abel und sind nicht böse mit ihr. — Schließlich ist sie ja auch noch ein junges Ding und will hier und da ein Vergnügen haben, und wenn sie mit Ihnen ausgeht, habe ich nichts dagegen. Bloß Geld sollt ihr sparen. Es braucht nicht gleich Champagner getrunken zu werden.“ „Ja, ja, Frau Lehmann, Sie haben ganz recht, und nun müssen Sie mich entschuldigen, wenn ich mich ansehe, denn ich muß zwischen drei und vier Uhr in den Grunewald.“ „Nichtig, richtig, darauf hat ja die Grete einen mächtigen Biss.“ „Wie meinen Sie das?“ „Na, Sie wissen doch, sie hat da so ihre Gedanken, sie glaubt, daß die Dame da draußen im Grunewald ein großes Interesse für Sie hat.“ „Walter Handelsmann schüttelte den Kopf: „Tränkeln Großkopf komponiert, und ich soll ihr helfen.“ „Na, ja, die Damen, die Geld haben, die machen heute allerlei. Na, Sie werden ja selbst wissen, was Sie zu tun haben. Wann werden Sie nach Hause kommen?“

„Ich weiß nicht, Frau Lehmann.“ Die Grete muß am Abend ins Theater. Vielleicht holen Sie sie ab. — Wissen Sie, Herr Handelsmann, da läten Sie mir einen großen Gefallen. Ich forge mich jeden Abend, wenn das Mädel so spät aus dem Theater nach Hause geht. Meist kommt sie ja pünktlich an. Ich kann mir das noch der Zeit ausrechnen, aber wir sind nun mal in Berlin und in der Großstadt, da kann man nie wissen, was passiert. Jede Minute kann da was eintreten. Das sieht die Grete aber nicht ein.“ „Walter Handelsmann erkannte, daß die Mutter wirklich Angst um die Grete bekam und, ihr die Hand reichend, sagte er: „Was an mir liegt, Frau Lehmann, um die Grete zu schützen, soll geschehen. Ich werde sie immer abends vom Theater abholen.“ „Das wäre zu nett von Ihnen, Herr Handelsmann. Sie glauben gar nicht, wie ich Ihnen dafür dankbar sein würde.“ „Walter Handelsmann beickte sich, seine Toilette fertig zu machen, und als es drei Uhr war, verließ er die Wohnung. — Eine halbe Stunde später wachte Grete auf. Frau Lehmann fuhr ordentlich in der Küche zusammen, als die Gretes Stimme im hellsten Diskant durch die Wohnung gellte: „Mutter — Mutter — ich will Kaffee.“ „Ja, doch, Grete — — — komm in die Küche.“ „Kannst mir doch den Kaffee aus Bett bringen. Ich bleibe noch liegen.“ „Steh auf, es ist schon vier Uhr, und Herr Handelsmann ist auch schon weg. Kannst ruhig in deiner Matinee herauskommen.“ Daß Handelsmann schon fort war, verschonte die letzte Müdigkeit der Grete. Mit einem Satz war sie aus dem Schlafzimmer, hatte die Matinee übergeworfen und kam in die Küche. „Der ist schon weg, Mutter?“ „Ja, Grete. Er hat doch zu tun. Er ist nach dem Grunewald.“ „Gutts ... Grete schlug mit der Faust auf den Tisch, daß das Kaffeegeschirr klirrte.

„Was hast du denn? Was geht dich das an, wenn Herr Handelsmann im Grunewald ist?“ „Das geht mich eine ganze Menge an, und ich hätte nicht geglaubt, daß er mir das antun würde.“ „Ach, Quatsch, du kannst ihn doch nicht zwingen. — Jetzt setzt du dich hin und trink Kaffee, oder glaubst du, daß ich den noch ein paar Stunden für dich warm halte? Und wie du wieder aussiehst! Wie eine Leiche aus Urlaub, dich wie ein Volkstänze. Schämst du dich. Der Herr Handelsmann sieht auch ganz miserabel aus. Was ihr nun von eurer Bummelerei halt! Das schöne Geld. Was hätten du dir davon alles kaufen können. Ein paar Stiefel, oder ein schönes Kleid, oder Handschuhe, oder eine Kiste mit Pralines oder sonst irgend welchen Klimbim. Da hättest du was davon gehabt. Und so? Einen schlechten Magen und einen schweren Kopf. Hier, ich habe eine Schrippe; ich habe sie schon geschmiert. Ein Ei werde ich dir auch geben, du kommst mir ja noch auf den Hund.“ Grete sah am Küchentisch, den Kopf in die Hände gestützt, sodas ihr aufgelöstes blondes Haar wie ein Schleier um sie herum auf die Platte des Küchentisches fiel, und starrte in den Kaffee. Die Mutter schob ihr die Schrippe zu, doch sie schob sie wieder fort. „Wilst du mich während machen, Grete?“ „Ich will nichts essen, nur Kaffee trinken. Geh ins Schlafzimmer, Mutter, und hole mir meinen Pompadour, da sind noch Zigaretten drin. Ich will rauchen.“ „Du bist wohl ganz und gar verrückt geworden! Ist denn so was schon dagewesen? Jetzt setzt du dich hier womöglich hin, trinkst schwarzen Kaffee und rauchst Zigaretten? — — — Dann hat es aber geschmarrt. Wenn du jetzt nicht sofort Vernunft annimmst, dann passiert was.“ „Was soll denn passieren?“ Mutter Lehmann hatte die Arme in die Seiten gestemmt und ihr Gesicht glühte vor Zorn. „Was passieren soll? Grete, du wähest Kelle kriegen, so viele Kelle, daß die dummen Gedanken zum Teufel fliegen.“ „Na und ob! Du wirst mich doch nicht mehr verhaufen?“ „Warum denn nicht? Wozu bin ich denn da? Wenn eine Jöhre absolutement nicht gehorchen will, und sich

weder Sieg noch Sonnenschein und gute Verpflegung auslöset. Das sind die Jammerbriefe von zu Hause. Gewiß mag in kinderreichen Familien, wo anstelle des fleißigen Ernährers die kargliche Unterstützung geiretet ist, die Not groß sein. Bei den weitaus meisten ist dies aber, wie ich auf Grund näherer Nachfragen weiß, nicht der Fall, aber zum mindesten steht die Not in keinem Verhältnis zu dem Gesagten. Viele Frauen würden es aus Liebe zu ihren Männern lassen, wenn sie wüßten, was sie damit anrichten. Erst kürzlich las ich: „So schlimm ist es ja nicht. Hätte ich gewußt, daß Du Dir darüber solche Gedanken machst, so hätte ich es gar nicht geschrieben, denn eigentliche Not habe ich ja nicht, ich muß mich nur sehr einschränken.“ — Also immer wieder das alte Lied von den leidigen Klagebriefen! Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, wir lebten jetzt wie im Frieden, Jeder von uns allen spürt am eigenen Leibe, daß es an allerlei fehlt, was man nicht eben gerne entbehrt. Aber wo herrscht denn „Not“? Mühsen wir dahel und wirft sich erst von denen im Felde darüber belehren lassen, mit wie wenig man auskommen kann, wenn es sein muß? Dort draußen vor dem Feinde, wo nicht in erster Linie Essen und Trinken, sondern Patronen und Granaten nachgefahren werden, da kann man wohl mitunter von Not reden. Aber hier zu Hause? Einschränkung ist noch lange keine Not. — Und obendrein ist es in der Tat oft „garnicht so schlimm“ gemeint mit manchen Klagen, die täglich hinausgeschrieben werden an Mann und Bruder. Das entschuldigt nicht, denn die Wirkung bleibt die gleiche: Es macht den Kämpfer im Felde, der solche Jammerbriefe für bare Münze nimmt, in hohem Maße verdrücklich, lesen zu müssen, daß dabeim „Not“ herrscht, es läßt seine beste Kraft, es nimmt ihm den tröstlichen Glauben an die Unbesiegbareit des Vaterlandes. Wenn ihr nicht anders könnt, tut es, wie die draußen, macht eurem Kerger mit einem kräftigen Worte Luft, nur schreibt keine Jammerbriefe ins Feld; denen draußen zuliebe und um der großen und heiligen Sache willen, die auf dem Spiele steht. Seid Kämpfer und stark!

Etwas über das Wetter.

Wenn das Wetter noch einige Tage so fortdauert, dann können wir uns bald den schönsten Frühlingsblumenstrauch pflanzen. Alles was recht ist, aber das ist ein Wetter, wie es nicht recht ist. Wir leben doch schließlich nicht an der Riviera, wo der Frühling an Weihnachten beginnt, sondern haben Anspruch darauf, daß es um diese Zeit bei uns kalt ist, und daß sich die Natur im Eis- und Schneefeld zeigt. Es braucht ja schließlich nicht gerade so kalt zu sein wie in Sibirien, daß man sich die Kälteiphen und Ohrstöpschen abstrift, aber immerhin wünschen wir das Winterwetter so, wie es sich für unsere Verhältnisse und unsere Gegend geziemt. Man wolle ja schließlich nichts sagen, wenn das Wetter von Bestand wäre, und wenn es keine Rückschlüsse gäbe. Aber ehe noch acht Tage verfloßen sind, kann der Umschlag kommen, und dann — dann haben wir den Frost. Dann müssen alle die vielen Schneeböden und Weichen, die Magnolien und andere Frühlingsblüten, die so voreilig ihre Blütenkelche geöffnet haben, es bitter büßen und werden in Eis und Kälte erstarren. Doch das wäre noch nicht das Schlimmste. Auch die Obstbaumblüten fangen bald an zu treiben, und was das heißt, wenn sie dem Frost anheimfallen, das brauche ich wohl nicht ausführlich zu beschreiben. Der Schaden wäre unermeßlich. In dieser Beziehung haben wir also absolut gar keine Ursache, mit dem Wetter zufrieden zu sein, obwohl es ja andererseits vielleicht manchem Hausvater ein nicht unangenehmer Gedanke sein mag, daß er seinen Ofen jetzt nicht zu säubern braucht, und daß die Kohlenvorräte infolgedessen etwas länger ausreichen, als man vorher ungefähr berechnet hat. Das ist ja schließlich auch etwas wert, ist aber durchaus nicht geeignet, uns mit der allgemeinen Wetterlage zu versöhnen. Auch in gesundheitlicher Beziehung ist die letzte Bitterung von Nachteil. Die Erkältungskrankheiten sind weit häufiger, als wenn wir regelrechtes Winterwetter mit trockener Kälte hätten. „Januar muß vor Kälte knochen, wenn die Ernte gut soll faden“, sagt eine alte Bauernregel. Hoffentlich kommt der Winter nicht allzu spät zurück, zu einer Zeit, wo wir von ihm wirklich nichts mehr wissen wollen. Jetzt würde er uns noch willkommen sein!

Zur Metallbeschlagnahme. Die Ausführungsbestimmungen für die demnächst beginnende Einziehung der beschlagnahmten Metalle sind erschienen und im Rathaus und an der Sammelstelle erhältlich. Es geht daraus hervor, daß vor der mit aller Bestimmtheit erfolgenden zwangsweisen Einziehung dem Publikum noch einmal Gelegenheit gegeben ist, ohne irgend welche Unbequemlichkeiten, die etwa noch zurückbehaltenen Gegenstände abzuliefern. Es können somit auch diejenigen noch ihre Gegenstände abliefern, welche bisher die Annahmestelle noch versäumt haben, ohne daß eine Verzögerung wegen Zurückbehaltung eintritt. Den bis jetzt schon zahlreich eingelaufenen Anzeigen über Verschmelzungen wird daher zunächst noch keine Folge gegeben. Nach Ablauf der Frist haben diejenigen, welche Gegenstände noch zurückbehalten haben, nicht nur die Unannehmlichkeit der zwangsweisen Einziehung auf ihre Kosten zu gewärtigen, sondern auch Geld- bzw. Freiheitsstrafen.

Postnachricht. Postanweisungen an Kriegsgefangene in England usw. werden jetzt im Haag nach dem Satz von 11 Gulden = 1 £ umgeschrieben.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 850, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 423, die sächsischen Verlustlisten Nr. 242 und 243 sowie die württembergische Verlustliste Nr. 327. Die preussische Verlustliste enthält die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 222, 223, 224, 253, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 118, des Pionier-Regiments Nr. 25, das 1. Bataillon und das Ersatzbataillon des Pionier-Regiments Nr. 21.

Für Militärärzte. Die neueste Nummer der „Anzeiger für Militärärzte“, der amtlichen Nachrichten für vorzugsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweigabteilung in der Mauritiusstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Vortrag. Am kommenden Dienstag, 11. Januar, spricht im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege Herr D. Mummert aus Berlin, der Schriftleiter der bekannten Zeitschrift „Naturarzt“, über das Thema „Im Wunderreich der Träume“. Wie aus dem vorläufigen Inzerat hervorgeht, behandelt der Redner das Thema in einer ganz eigenartigen Weise, indem er es in eine Anzahl Unterthemen zerlegt, die die wichtigsten Fragen auf diesem rätselhaften Gebiete beantworten sollen. Es wird sich dabei nicht um spirituelle Probleme, sondern um wissenschaftliche Erörterung wichtiger Seelenvorgänge drehen. Der Vortrag findet in der Aula des Vauxhaus am Schloßplatz statt und beginnt pünktlich um 8 1/2 Uhr.

Galerie Banger, Luisenstraße 9. Neu ausgestellt: J. Paulin, Augsburg; Delgemalde: „Autterblumen“, „Ammersee-See im Herbst“, „Tag- und Nachtschatten“, „Fischboote“, „Fischerboote“, „Waldlandschaft“, „Weide“, „Gebirgslandschaft“, „Verankertes Segelboot“.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Unwetter. Eine selten kräftige Bö drückte Freitag um 9 Uhr abends mit gewaltiger Macht unter schauerlichem Getöse von Westen her durch das Rambachthal. Regen- und Hagelmassen prasselten nieder und Wassermengen rauschten so Tal in den Rambach. Zweize wurden von den Klümmen gebrochen und Dächer beschädigt. Besonders die höher gelegenen Bohrhütten und Gärten von der Orfan in Mitleidenschaft. Glücklicherweise war der Sturmstoß von nur kurzer Dauer, denn nach etwa einer halben Stunde lag der Ort so friedlich und ruhig da, als wäre nichts geschehen.

Hofjuweller Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) blüht um Beachtung seiner Ausstellung. 1892

Jagd und Sport.

Die Herberennen 1916.

Das neue Rennprogramm nimmt nach den zwischen dem Unionklub und den zuständigen Behörden gepflogenen Verhandlungen jetzt immer bestimmtere Formen an. Als feststehend ist nach Mitteilungen des Generalsekretariats des Unionklubs zu betrachten, daß die Berliner Rennen nicht wie im Vorjahre nur in Hoppegarten und Karls-

horst stattfinden, sondern daß im Frühjahr alle vier Bahnen, Strausberg, Karlshorst, Hoppegarten und Grunewald, ihre Tore wieder öffnen werden. Die Grunewaldbahn wird am 15. Januar von der Militärverwaltung geräumt. Es ist dem Berliner Rennverein leider nicht möglich, das Gelände der Grunewaldbahn länger kostenlos zur Verfügung zu stellen. Der Unterhalt der Grunewaldbahn beläuft sich durch Verzinsung und Amortisierung jährlich auf fast eine halbe Million Mark, und der Berliner Rennverein hat keine ganzen Reserven durch die anderthalbjährige Pause aufgebraucht. Andererseits ist aber die Militärverwaltung nicht in der Lage, für ein einziges Lazarett eine derartige Pachtsumme jährlich zu zahlen. Der Berliner Rennverein wird im übrigen seine Anlagen an allen rennfreien Tagen den Verwundeten zur Erholung und zum Spazierengehen zur Verfügung stellen.

Was die Zahl der Renntage betrifft, so werden voraussichtlich alle vier Berliner Vereine nur einen Prozentsatz ihres Friedensprogrammes bewilligt erhalten. Dies gilt auch für die andern bedeutenderen Rennvereine in Preußen. Die Technische Kommission des Unionklubs hätte selbstverständlich gern allen Rennvereinen ihre Renntage wiedererschafft, aber dies läßt sich leider nicht ermöglichen. Außerdem wird eine Reihe von Vereinen, namentlich solche, die sonst nur Herrenreiten veranstalten, garnicht in der Lage sein, Rennen abzuhalten. Die hauptsächlich den Plazirrensport pflegenden Vereine werden selbstverständlich in erster Linie und stärker bedacht werden, als die dem Hindernisport zuneigenden.

Der geblendete Hirsch. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Darmstadt-Frankfurt nächst der Station Jfenburg durch einen Wäterszug ein kapitaler Hirsch überfahren und sofort getötet. Das edle, nahezu 4 Jentner schwere Tier wurde anscheinend durch die Lichter geblendet und blies beim Herannahen des Juges ruhig auf den Schienen stehen. Er wurde am Kopf schwer verletzt und das Geweih (Zwischenender) ist an der einen Seite stark beschädigt und abgerissen. Wahrscheinlich ist der Hirsch aus einem der benachbarten Waldparke, Mittelbied oder Wolfsgarten etc., entwichen und diese Nacht muß er mit dem Tode büßen.

Vermischtes.

Briefe aus dem Gefängnis. Der Moskiter Gefängnisgeistliche Dr. Matt veröffentlicht in den „Deutschen Nachrichten“ eine Reihe von Briefen, die teils von Strafgefangenen stammen, welche bei Kriegsandrang begnadigt und zum Heeresdienst entlassen werden konnten, teils in der ersten Kriegszeit im Gefängnis selbst geschrieben wurden und rührende Zeugnisse dafür sind, daß auch hinter Mauern noch manche gesunde Volkskraft lebt. Wir bringen aus den Briefen einige kurze Sätze zum Abdruck. Ein Vater schreibt seinen Söhnen aus der Zelle: „Meine geliebten beiden Jungen! Tränenden Auges, aber freudigen Herzens schreibe ich. Erfolg bin ich auf Euch, um so stolzer, da Ihr als... Staatsangehörige nicht einer äußeren Pflicht folgt, sondern einzig Eurer Vorgehung für eine gerechte Sache und nicht minder dem Gebot des deutschen Blutes, das in Euren Adern ruht.“ — Ein anderer Gefangener wendet sich an seinen Bruder: „Die glückliche bist Du, daß Du mitten im Leben — im jetzigen Leben lebst. Mögest Du nie das niederschmetternde Gefühl kennen lernen: überflüssig, lebendig tot zu sein. Ich kann Dir sagen, daß ich mir noch nie so klein und erbärmlich vorgekommen bin wie in dieser Zeit, die ich mir selbst so elend verpflucht habe.“ — In einem weiteren Briefe liest man: „Nun macht, daß Ihr bald in die Front kommt, gegen Frankreich oder Ausland, wie es gerade trifft. Nicht auf den Platz kommt es an, auf den Ihr gestellt werdet, sondern darauf, wie Ihr ihn ausfüllt. Erst Dem ab zum Gebot, dann aber setze drauß! Seid Gott befohlen! In treuer Liebe Euer Vater.“ — Schließlich noch ein Satz aus dem Schreiben eines jungen Sträflings: „Es ist wirklich so, daß der Hof verflucht — die Nase veriummt, und die Treue steht auf mit ungewöhnlicher Gewalt...“

Indien und die deutschen Märkte. Die richtig deutsche Färhen der Vergangenheit den Wert Indiens im Welthandel einschätzen, wird durch die Tatsache bewiesen, daß sich bekanntlich bereits der Große Kurfürst mit dem Plane trug, eine deutsch-indische Gesellschaft zu gründen. Bei Kaiser Leopold I. fand er damit jedoch keinen Anklang und die Angelegenheit wurde halbwegsweilend beiseite geschoben. Später allerdings kam es zur Gründung der Handelskompanie von Osnabrück, die unter kaiserlichem Schutz das Auf-

ruiniert, dann verdient die Mutter die Reife, die sie nicht der Tochter gibt.

„Ja, ja, Mutter, aber nicht bei mir. Du weißt doch, was ich dir das letztmal sagte. Wenn du mich noch einmal anführst, gehe ich aus dem Haus. Ich verdiene mir ja mein Brot, und wer weiß, vielleicht — heirate ich bald.“

Mutter beschmann rih vor Erkaunen den Mund weit auf. Erst nach einer Weile sagte sie:

„Wirklich, Grete, du hast mit deiner quatschigen Redensart ganz recht: Nun schlag's dreizehn. Du dumme Föhre, mit deinen hebschen Föhren — du, und heiratet?“

„Warum nicht, Mutter? Die Hauptsache ist, daß ich jemand habe. Ra, und den habe ich. Darüber beruhige dich.“

Jetzt setzte sich die Mutter an den Küchentisch, legte die Krone breit auf die Platte und starrte Grete wie ein Wunder an:

„Also, Grete, du hast schon jemand? Ra, den Esel möchte ich kennen lernen. In denn der schon trocken, oder liegt er noch bei seiner Mutter in den Windeln?“

Grete sagte gar nichts, sondern begann Kaffee zu trinken. Dann schob sie die Tasse fort:

„Gefährlich — was ist der Mensch eigentlich denkt.“

Die Mutter, die aufgestanden war und em Küchenherd hantlierte, ging zur Wasserleitung, schwenkte dort die Kaffeekasserolle aus, füllte sie wieder mit Wasser und, bei der Grete vorübergehend, sagte sie:

„Ich glaube, dir läte eine kalte Dusche ganz gut.“

„So — meinst du?“ kam es gepreht von deren Lippen hervor.

Die Mutter setzte die Kaffeekasserolle auf den Herd:

„Höre, Grete, sage mir jetzt endlich die Wahrheit.“

„Was für eine Wahrheit?“

„Du willst mir doch nicht etwa weh machen wollen, ooh du kein Interesse für Derrn Denkmalman hast! Bilde dich du dir etwa ein, daß aus euch beiden ein Paar werden kann?“

„Warum nicht, Mutter? Ich kann einen Grafen bekommen, wenn ich will.“

„Gewiß, des kannst du. Das wäre nicht das erstemal, was einer Dame vom Ballett passiert. Aber den da draußen, unseren Zimmerherrn, den läßt du mir hübsch zufrieden, verhehst du?“

„Verhehst du!“ ästete Grete ihr nach, sodas der alten Frau die Hornedrübe ins Gesicht flog.

„Eine iname Kröche bist du. Aber warte nur, ich passe auf, und sowie ich etwas merke, dann mache ich einen Strich durch. Das wäre ja noch toller, wenn du dem jungen Menschen, der es schwer genug hat, sich sein Brot zu verdienen, mit deinen Bismatanten womöglich den Kopf verdröbst.“

Tu mit jedem anderen, was du willst, aber den läßt du mir zurüden — und das ist mein letztes Wort. Da möchte ich mich ja noch im Grabe schämen, wenn ich solchen Leichtsin unterstützen würde und du womöglich einen so ehrenhaften Menschen, wie den Herrn Denkmalman, ins Unrecht fährzen würdest.“

Grete goß sich von neuem eine Tasse mit Kaffee voll.

„Du wieder von Unschuld phantastierst, Mutter.“

Sie ästete gar nicht darauf, daß die Tasse schon voll war und der Rest auf den Küchentisch flog, auf dem ein lauberes Nistloch neu aufgelegt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Kriegsausstellung in Berlin.

Aus Berlin wird geschrieben: Endlich einmal eine Ausstellung, die sich am Eröffnungstage in festlichem Gewande dem Besucher zeigen wird! Das ist das erste Lob, das man der deutschen Kriegsausstellung in Berlin zollen muß. Bei der heute durch die Presse erfolgte Vorbereitungen konnten aber noch andere erfreuliche Wahrnehmungen gemacht werden. So verkehrte es sehr wohlwollend, daß der Gesamteindruck auch in künstlerischer Hinsicht durchaus einseitig und stilvoll ist. Noch nie hat eine Ausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo eine so vornehme, den Zweck des Unternehmens ausgedehnter erlebte und künstlerisch gehaltete Umrahmung gesehen wie diese. Nicht Schleier umwallen die nächste Eisenkonstruktion der Halle; sarte Kranalllinien bringen in die weiße Wolke des Himmels eine feine architektonische Gliederung. Man steht einer ganz neuen Halle gegenüber und fast sofort die Empfindung, daß hier ein feiner künstlerischer Gehmaß in bezug auf Ausgestaltung, Raumteilung und Gruppieren der Schaufläche gewaltet hat.

Eine nicht minder seltene und erfreuliche Erscheinung auf dem Ausstellungsgelände war, daß auch der Katalog für und fertig vorlag. Er ist mit vorzüglichen Bildern versehen und gibt in kurzen Zügen und zusammenfassenden Abhandlungen ein klares Bild der Ausstellung. Er weiß namentlich auch hin auf den rein sachlichen und leidenschaftlichen Zweck der Veranstaltung, der dem roten Kreuz neue Mittel für die Verwundetenpflege zuführen soll.

In 29 großen Gruppen allerbereitete sich die Ausstellung. Sie enthält tausende von Einzelgegenständen in den verschiedensten Größen und allen Abarten kriegstechnischer Einrichtungen. Die Hauptabteilungen umfassen folgende Gegenstände: Fahrzeuge, Geschirre- und Stallachen, Gewehre, Munitionsteile, Telefonteräte, Maschinengewehre, Geschützteile und Zubehör, Vorkriegsstände, Ausdrückungsgegenstände, Hand-, Hieb- und Stoßwaffen, Rüsttüren usw. Die ursprüngliche gedachte Absicht, die Ausstellung auf Kriegsbente allein zu beschränken, wurde im Laufe der Vorbereitungen dahin abgeändert, daß eine Bereicherung der Schaugegenstände durch besonders bemerkenswerte, auf den Krieg bezügliche Druckachen, Veröffentlichungen, Bücher, Bilder und Dokumente erfolgte. Als Behörden, die sich um die Vergabe von Gegenständen für diese Abteilung besonders verdient gemacht haben, sind zu nennen: Die Generalgouvernements von Brüssel und Warschau, die Generalverwaltung der königlichen Bibliothek in Berlin, das Kabinet, die Zentralkasse für Auslandsdienst und der Bund Deutscher Verkehrsvereine. Am bemerkenswertesten aber sind die vom königlichen Preussischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellten Schaustücke.

Von dem russischen Maschinenflugzeug, das an der Decke angebracht ist und den ganzen Raum beherrscht, bis zu der kleinsten Karabinerpatrone wird jeder einzelne Kriegsgegenstand vorgeführt. In jeder Abteilung gibt es unter den gleichnamigen Schauflächen vielfache Unterschiede und reiche Abwechslung. Den höchsten belagerten Festungslanonen stehen russische und französische Feldgeschütze in verschiedenen Abteilungen gegenüber. Die Zahl der Maschinengewehre ist ebenso groß, wie die Verschiedenheit ihrer Konstruktion und ihrer Geschwindigkeit. In der Gruppe der Handfeuerwaffen kann man die Feinheiten

tion des gesamten Eierhandels für die Kriegsdauer außerordentlich erwünscht, da es erst dann möglich sein werde, den Wünschen des Eierhandels nach Möglichkeit entgegenzukommen. Der Vorsitzende des Kölner Vereins empfahl die neue Organisation dem Kölner Verein anzuschließen. Dieser Auffassung trat, wie die „Reff. Ztg.“ berichtet, der Syndikus des Frankfurter Verbandes entgegen. Nach mehrstündiger Erörterung kam man zu einem Abkühlung, der ein gewisses Kompromiß bedeutete. Es wurde unter dem Namen „Vereinigung deutscher Eier-Importeure“ ein neuer Verband gegründet, der die gemeinschaftlichen Interessen des Handels bei Behörden usw. vertreten soll. Es wurde ein Ausschuss, bestehend aus 15 Mitgliedern, gewählt, dem die Geschäftsleitung obliegt und der die notwendigen Schritte für die Bildung der Organisation leitet. Der Ausschuss ist gebildet aus drei Mitgliedern des Frankfurter Verbandes, aus drei Mitgliedern des Kölner Vereins, aus drei Mitgliedern des Berliner Eiergroßhändlervereins und aus sechs besonderen Persönlichkeiten aus verschiedenen Gebieten Deutschlands, die dem Eiergroßhandel angehören. Von Süddeutschland sind in diesen Ausschuss gewählt worden die Herren M. Fiebig-Stuttgart, Ernst Kleinböhl und Max Popper, beide in Frankfurt. Der Ausschuss trat bereits in Verbindung mit der S. G. O.

Rm. Aufgeschobene Vohrindenversicherung. Die auf den 10. Januar angelegten Vohrindenversicherungen in Dirlshorn und Friedberg wurden durch das Generalkommando des 18. Armee-Korps bis zur demnächstigen Festsetzung der Höchstpreise verboten.

Das Weinverkaufsgeschäft. Aus dem Rheingau, 7. Jan. Das Weinverkaufsgeschäft hat sich bis in die letzte Zeit recht günstig angehalten. Es kam zu ganz ansehnlichen Umsätzen, wobei für das Jahr 1915er 1300-1800 M. erzielt wurden. Für noch bessere Sachen wurden entsprechend höhere Preise erzielt. Eine Anzahl Weinversteigerungen wird in diesem Jahre sicher abgehalten, so werden die Rheingauer Weingüter wohl ziemlich alle versteigert. Die Vereinigung Rheingauer Weingüterbesitzer wird ebenfalls ihre Versteigerungen ansetzen; welche und wieviele Velliger sich beteiligen, ist aber noch nicht bestimmt. — Aus Rheinhessen, 7. Jan. Auch in der letzten Zeit herrschte ein lebhafter Geschäftsgang bei schönem Nachfrage. Für das Jahr 1915er wurden in Mettenheim 600 M., in Alshelm 750 M., in Dittelsheim 530 M., in Ober-Dlm 550 M., in Weichheim 670 M., in Albig 540 M., in Gelsheim 575 M., in Rommenheim 600 M., in Stadelen 550 M., in Monzernheim 580 M., in Siefersheim 575 M., in Framersheim 535 M., in Weichsheim 550 M., in Weinsheim 615-625 M., in Dalheim 620-640 M., in Hadesheim 1150-1200 M., in Gantenablm 650 M., in Rierheim 1250 M., für das Jahr 1914er in Ober-Dlm 600 M., für das Jahr 1912er in Gau-Odernheim 600 M., in Alshelm 600 M., 1913er in Gau-Odernheim 600 M., für das Jahr 1915er Rotwein in Nieder-Dlm 820 M., in Gau-Odernheim 820-835 M., in Siebsheim 840 M., in Mettenheim 800 M., in Hadesheim 1080-1260 M., 1914er Rotwein 1500 M. bezahl.

Vom Büchertisch.

Matterhorn. Ein Hochgebirgs-Roman von Theodor Mundt. Mit 24 Originalaufnahmen des Verfassers. Verlag von Rich. Vona, Berlin W. 57. Preis 4 Mark. Die Ueberschrift schon verrät, daß dieses Werk eines Bergsteigers mit besonderem Wohl zu werthen ist — wer würde nicht 24 Hochgebirgsaufnahmen als Zugabe freudig begrüßen? Und sie lieber als anderen Schmuck eines Romans annehmen wie das, was sonst an Bildern „illustrierte“ Erzählungsbücher bietet? Eine Beschreibung muß deshalb gleich Eingangs bei dieser Gelegenheit bald machen, und sie muß auch mit ihrer Kritik zurückhalten, wenn „Matterhorn“ als Roman betrachtet nur eine Durchschnittsleistung bedeutete. Aber dieses Buch ist weniger

ein Roman, denn die in romantischer Einrahmung gebotene Geschichte zweier Matterhorn-Besteigungen, voll unvergleichlicher Reize für jeden, der sich im Hochgebirge zur erhabenen Lebensfreude emporgewagen will. Aber auch von wunderbaren Eindrücken für alle, die die majestätische Naturschönheit der Alpen nicht nur nicht schand und erlebt, und einem Erlebnis fast ist gleichbedeutend, was in diesem „Matterhorn“ — Buch an dem Leser vorbeizieht. Wenn nach dem Ausdruck eines berühmten Richters der Wert eines Buches an dem Punkte, es noch einmal zu lesen, am leichtesten zu messen ist — kein Zweifel, dieser Hochgebirgs-Roman von Theodor Mundt würde bei der Prüfung bestehen; denn er bleibt und in fesselnder Erinnerung und steht dem Leser mit „hinan!“ so sehr, daß beim Abschiednehmen am Schluß die Reizung zum Wiederlesen überausend ist.

Vom Roman selbst braucht erst in zweiter Linie die Rede zu sein, wie etwa in der Over, die musikalisch eine Großartigkeit, als Handlung nur banale Alltäglichkeit bietet. Der Verfasser des „Matterhorn“ ist auf den Höhen und Gletscherhöhen besser zu Hause als auf dem Paradiesboden des vornehmen Dödel in Jermatt, wo wir mit der Bergsteiger-Gesellschaft bekannt gemacht werden. Der begeisterte ideale Alpinist Hermann Cronan und die lässige Weltkugel Ellen Sanders, Tochter eines millionenfürmlichen amerikanischen Magnaten, das ist das ungleiche Paar, dessen Aufstieg zum Matterhorn den ersten Teil des Romans bildet. Dabwags zum Gipfel, etwa dreitausendachtundert Meter hoch, wartet Hermann vor der hohen Höhe eine Liebeserklärung, wird aber abgewiesen, um kurze Zeit später, da Ellen inzwischen den großzügigen Reiz in Hermann besser würdigen gelernt, Erdröschung zu finden. Die Verlobung, die „oben“ unbegrenzte Seligkeit verbrachte, geht aber „unten“ wieder in die Asche; auf der einen Seite Pflichtgefühl, auf der anderen, bei der Millionärin, Starrsinn und schrankenloser Egoismus — diese verschiedenen Charaktere wachen wirklich nicht zu einander. Hermann heiratet die Jungendasselin, die ihn zuerst nach Jermatt begleitet hatte und noch einmal mit ihm hinüber, als der Tag seiner Matterhorn-Besteigung sich löst. Da taucht Ellen Sanders, die immer noch Unvermählte, wieder auf, swinat Hermann zu einem abendmaligen Ausfluge, der in beiden alte Liebesglut aufs neue auflockert läßt. Die dem Ehepaare nachfolgende junge Frau Hermann geht im Schnee der Matterhorn-Gletscher zu Grunde, und über ihrer Leiche sollen jene alljährlich werden können, fragt ungläubig der Leser?

Deutschland, Deutschland über alles. Ein vaterländisches Gedicht für Jung und alt. Herausgegeben von Maximilian Bern, Berlin S. 42, 1916. Otto Elsner Verlagsgesellschaft m. b. H., Preis M. 2.—, geb. M. 3.—.

Deutschland, Deutschland über alles! ist ein echtes, warmem Nationalgefühl befehtes, urdeutsches didaktisches Gedicht, das trotz der Fülle des Schönen, das der Autor in den verschiedenen gleichmäßig ausgestalteten Abschnitten bietet, einheitlich und übersichtlich bleibt. Jeder der grundverschiedenen Abschnitte, wie z. B.: Vaterland, Deimat und Fremde — Vom Rhein — Von deutscher Weidart — 19. Jahrhundert — Kriegsgedichte und Stimmungen aus den Jahren 1914/15 — Deutsche Jugend — Zum Gedächtnis usw. scheint eine ungewöhnliche Literaturkenntnis und tiefem Geschmaack verratende, selbständige, für sich abgeschlossene Anthologie zu sein; und doch ertönt an jedem daselbe Leitmotiv, alle Abteilungen zu dem mächtigen, weihewollen Hochgebirge vereinigend: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Da Maximilian Berns neueste Anthologie Stofflich mehr als hundert Jahre umfasst, ermöglicht sie es dem Leser, viele der schönsten Gedichte aus den Freiheitskriegen mit solchen aus der Zeit des Krieges in den Jahren 1870 und 1871 sowie 1914 und 1915 zu vergleichen. Als vaterländisches, erhebendes und herzerfreuendes Gedichtbuch von lebendigem literaturhistorischen Wert, das namentlich mit dem Abschnitt Deimat und Fremde nach wiedererweirtem Frieden auch auf die Deutschen im Auslande stark zu wirken bestimmt ist, dürfte Berns neueste Anthologie in unschätzbaren Familien, in allen höheren Lehranstalten, Volkshochschulen, Offizierskasinos, Kasernen und Verbergen heimisch werden, zu Ruh und Armonen der edeln patriotischen Hefe, die sie verlost. Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte:

11. Band: Zwischen Vindau und Memel während des Krieges. Von Paul Schenker. (E. Fischer, Berlin.) Gebunden 1 Mark. Von Ostpreußen und seiner schweren Kriegsnot werden wir noch lange nicht müde werden zu hören. Wer uns das verwohnte Land und die verbrannten Städte zeigt, der ruft es uns auch zu, was aus uns geworden wäre, wenn der Feind noch weiter ins Land hätte dringen können. Bei Schenker kommt hinzu, daß er in das Land, das so entsetzlich gelitten hat und

das sich nun mit Kraft wieder erhebt, als in seine, fett vielen Jahren nicht wiedererlebene Deimat kam. 12. Band: Gedanken zur deutschen Tendenz. Von Alfred Weber. (E. Fischer, Berlin.) Gebunden 1 Mark. Der Verfasser dieser Gedanken über die deutsche Zukunft ist der bekannte Nationalökonom der Heidelberger Universität Alfred Weber. Er gehört zu den stärksten Temperamenten unter den deutschen Gelehrten — ein Mann wie geschaffen, die von so vielen Verufenen begangene Brücke, die Idealpolitik mit Realpolitik verbindet, wirklich fest, sicher und sanftbar zu machen. Er gibt kein Programm im einzelnen; aber die Art, wie er den Zwang, mitteleuropäisch zu werden, als Erlebnis unserer letzten Entwicklungen umschreibt, und die Innerlichkeit, mit der diesem Begriff einen neuen Inhalt gibt, ist fesselnd. Der Horizont Webers umfaßt das ganze soziale und politische Leben unserer Zeit. Weber ist zugleich Wirtschaftspolitiker und Kulturphilosoph.

Der Stellungskrieg. Seine Technik und seine Kampfmethode. Dem deutschen Volk geschrieben von einem aktiven Hauptmann. 1915. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin S. W. 68. Preis 60 Pfennig.

Zeit Monaten tobt an der Westfront der Stellungskrieg. Die Jähigkeit und Todesverachtung, mit der er auf beiden Seiten geführt wird, drängt die hervorragendsten Leistungen früherer Kriege weit in den Schatten. Eine anschauliche, gemeinverständliche Schilderung der Eigenart des Stellungskampfes bietet ein aktiver Hauptmann in einer lobens erziehenden Schrift „Der Stellungskrieg“ weitesten Volkstreffen dabei, deren Gedanken täglich und stündlich nach den Schützengräben eilen. Hesse beschreibt er das Entsetzen des Stellungskampfes aus der offenen Feldschlacht, die Einführung der Stellungskrieges, die Anordnung der Schützengräben, die Einrichtung der Unterstände, die Hindernisse, die Befestigungsmittel, den Minenkampf, die Sprengstoffe, Minenwerfer, Dardanaten und ihre Anwendung.

Literarische Neuerscheinungen.

Die Reichsarundschau des Königl. Preuss. Oberverwaltungsamtes. Bearb. von A. Paret. Vierte Auflage, neu bearbeitete und bis zur Gegenwart ergänzte Auflage, herausgegeben von Fr. Kunze, weil. Dirkl. Geh. Oberregierungsrat und Dr. G. Kaub, Dirkl. Geh. Oberregierungsrat. Erstausgabe 1913/14. — Bearbeitet von Dr. G. Kaub, Präsident des Kaiserl. Kanalamts in Kiel, Dirkl. Geh. Oberregierungsrat. J. Guttenberg, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin 1915.

Deiliges Vaterland, verleihe es niemals wieder, niemals! Eine Sammlung der herrlichsten Gedanken unserer großen Zeit zu einem deutschen Volksgedächtnis zusammengestellt von Wilhelm Fran. Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H., Berlin S. W. 11. 1915.

Ärmlein von Reichenbera. Ein Roman-Roman von Robert Kuch. Verlag von Gebrüder Knaur, Frankfurt am Main.

Küller, Alfred Leopold. Das Gedächtnis und seine Pflege. Mit 22 Abbildungen. Gebunden M. 1.—. In Leinwand gebunden M. 1.50. Stuttgart. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftsstelle: Franck'sche Verlagsbuchhandlung.

Wasserhände am 8. Jan.: Konstantz 335, Hünningen 228, Rehl 316, Straßburg 314, Raunheim 450, Mainz 194, Hingen 276, Rheingau 336, Koblenz 260, Köln 335 Smt.

Schriftleitung: Bernhard Großh. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: G. Großh. für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Glensberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köbel; Amtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Anstalt G. m. b. H.

Im Schützengraben. liebt man: KRÜGEROL-KATARH-SONDONS. deshalb sendet sie ins Feld! Überall zu haben wo Rekl. am Fenster in Beuteln v. 15 Pfg. an. niemals löse. Feldnachdruck gratis.

Mitteldeutsche Creditbank. Kapital und Reserven 69 Millionen Mark. Filiale Wiesbaden. Friedrichstrasse 6. Telefon 66 u. 6604. Günstige Verzinsung von Bareinlagen. (Abhebungen stempelfrei.) Vermögensverwaltung. Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters. Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Wiesbadener Bestattungs-Institut. Gebr. Neugebauer. Dampf-Schreinerei. Begr. 1856. Telefon 411. Sargmagazin u. Büro. Schwabacher Str. 36. Vielzwecken des Vereins für Feuerbestattung. Kostenlose Berechnung u. erfahrungreiche Auskünfte aller Art für Transporte gefallener Krieger aus dem Felde. Uebernahme von Ueberführungen von und nach auswärts mit eig. Leichenwagen.

Echtes Schweizer-Stickerei-Geschäft aus Appenzell und St. Gallen. Th. Nisple - Heeb, Grosse Burgstrasse 2. Inventur-Verkauf. Stickereien u. Spitzen. billige aber kurante Ware mit 10-20%o. In unser Handelskaiser A. Nr. 707 wurde heute bei der Firma: „Jakob Bender“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen: Das Geschäft ist auf die Witwe des Inhabers Jakob Bender Regina geborene Jakob zu Wiesbaden übergegangen. Wiesbaden, den 6. Januar 1916. Königl. Amtsgericht, Abteilung 8.

Städtische Kohlenversorgung für Minderbemittelte. Der Magistrat hat mit einigen Kohlenfirmen ein Abkommen getroffen, um die Kohlenversorgung der minderbemittelten Einwohner der Stadt zu einem mäßigen Preise sicherzustellen. Diejenigen Einwohner, deren Brotausweiskarte auf der Vorderseite einen Stempel nicht aufweist, sind berechtigt, Preisschrotkohlen mit ca. 30 Prozent Stücken zu kaufen, und zwar: frei Haus, in Säcken angeliefert zum Preise von M. 1.50 für einen Zentner. Die Bestellung erfolgt unter Vorweisung der Brotausweis-karte gegen Barzahlung bei den Firmen: Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bahnhofstraße 1, Kohlen-Konsum „Glückauf“, Carl Ernst, am Römerort, Hengstenberg & Wiemer, am Westbahnhof. Als Lagerplatz Rheinstraße (alte Artillerieoffiziere) erhalten Personen, die durch das Kriegsfürsorgeamt und das Kriegsunterstützungsamte unterstützt werden, die gleiche Sorte Kohlen zu ermäßigten Preisen. Der Magistrat.

Berlitz' Sprachschule. Rheinstrasse 32. Künstlerische Faktoren VIETOR. soheKunstanstalt Wiesbaden. Zu halben Preisen sind grosse Posten fertige Herren- und Knaben-Kleider in unseren Schaufenstern zum Verkauf ausgelegt. Gebr. Dörner, Mauritiusstr. 4. Sonntags bis 1 Uhr geöffnet.

Metallbeschlagnahme. Die Ausführungsbestimmungen für die Einziehung der beschlagnahmten Metalle sind im Amtsblatt veröffentlicht. Vom 10. Januar ds. J. an sind sie nebst einem Abdruck der Verordnung in der Sammelstelle und im Rathaus, Botenszimmer, erhältlich. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 31. Januar ds. J. beschlagnahmte und nicht beschlagnahmte Metalle ohne Eingelassforderung jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9-12 Uhr und von 2-5 Uhr abgeliefert werden können. Es ist also allen Gelegenheitsgebern, noch zurückbehaltenen Gegenstände ohne weiteres abzuliefern, die somit bestim mit zwangsweise unter gleichzeitiger Bekräftigung eingezogen werden. Wer Gegenstände bis zum 31. März 1916 behalten will, muß begründeten Antrag (Hebe § 4 der Ausführungsbestimmungen) bis zum 31. Januar ds. J. stellen. Der Magistrat. Frankfurt (Main), 5. Januar 1916. 18. Armee-Korps. Etzelverehendes Generalkommando. Vdt. II C. B. Tab. Nr. 20. Weir.: Vertheilung von Eisenrinde, Dichterinde und Gerblöde, nachfolgendes Protokoll des Kriegesministeriums Nr. 65. II. 75/1. G. M. A. zur Kenntnis: Erläuterung bekanntzugeben: Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungsstand § 9b wird die Vertheilung von Eisenrinde, Dichterinde und Gerblöde bis zur Bekanntgabe demnächst zu erwartender Verfügungsverordnung verboten. Von Seiten des Generalkommandos. In Auftrage: des. Major. Oberstleutnant.

Am 19. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäuden, Nambader Straße Nr. 12 in Sonnenberg, 2 Ar 03 Quadratmeter, sowie ein Garten, im Dirlsherg daselbst, 2 Ar 38 Quadratmeter, 18 000 Mark und 100 Mark wert nach ordgerichtlicher Abschätzung, Eigentümer: Gebr. Carl Treßbach in Sonnenberg, wangsweise versteigert. Wiesbaden, den 5. Januar 1916. Königl. Amtsgericht, Abteilung 2.

Zweite Sammlung. Siebentes Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfsbereitschaft im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 31. Dezember 1915 bis einschließlich 7. Januar 1916:

Eingegangene Beträge von 1000 M. bis 3000 M.
G. Kunten (11. Gabe) 2000 M. — Rittergutsbesitzer Weister (8. Gabe) 1000 M.

Eingegangene Beträge von 500 M. bis 1000 M.
Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 582.70 M. — Landw.-Rat Geopert (Januar-Rate) 500 M.

Eingegangene Beträge bis zu 500 M.
Verein der Juweliers, Gold- und Silberschmiede (Gold- und Silberlammsung) 272.89 M. — H. Erich (Des.- u. Jan.-Rate) 200 M. — Theodor Gessert 200 M. — J. M. u. G. K. (Jan.-Gabe) 200 M. — Geinr. S. 180.45 M. — Beamten d. Raff. Landesbank (Raff. L.-Bl.) 143 M. — G. Buntebart (eingelöste Wertpapiere) 100 M. — Erna u. Willi (Bl. f. d. u. Ind.) 100 M. — Ralor von Gledon (18. Gabe) 100 M. — Frau Dr. Franziska Grohmann (Dis.-Gel.) 100 M. — Oberst Martini 7. Gabe (D. Bl.) 100 M. — Generalleutnant a. D. von Müller (s. Beschaff. v. DoM. f. d. 2. Komp. d. Kavallerie-Regiments von Gersdorff Nr. 80) 100 M. — Emil Webers (18. Gabe) 100 M. — Hermann Möhle

17. Gabe (Bl. f. d. u. Ind.) 100 M. — Schürat S. Epping, Dirschau (Dress. Bl.) 100 M. — Ernst Schramm (18. Monatsrate) 100 M. — General Strauß (Jan.-Gabe) 100 M. — Ungenannt 100 M. — Amtsgerichtsrat Weserer (Monatsbeitrag) 100 M. — von Sulffen 100 M. — D. d. Kunstsalon Altmarus v. Schulbusch der U-Boote-Kunstst. 63.50 M. — D. d. Hof. Gerichtskasse Landw.-Präf. Geh. Oberjustizrat Wende (Jan.-Gabe) 50 M. — G. Richter (Raff. L.-Bl.) 50 M. — D. E. f. Kriesdorf, Deutsche (D. Bl.) 50 M. — Geh. Baurat Sannow (Raff. L.-Bl.) 50 M. — P. D. Jung (18. Rate) 40 M. — durch Hauptmann und Pat. -Hilber M. Schweder: Erlös aus der Tellerlammsung bei der Christmette des Kadettier-Bataillons I in der Champagne 36 Mark — General von Dewitz (Monatsgabe) 30 Mark — Dr. Eugen Fischer (Vor.-Bericht) 30 M. — Dr. K. Graf (Bl. f. d. u. Ind.) 30 M. — Müller & Söhne 30 M. — Statuewinn 25.55 M. — K. 84. 25 M. — Frau Hugo Häßl (D. Bl.) 25 M. — Amtsver.-Rat Carnuth d. d. Hof. Gerichtskasse 20 M. — Geh. Rat Diekmann (Monatsgabe) f. d. d. Wehrarmee 10 M. — Berlin f. d. d. Wehrarmee 10 M. — Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 30 M. — Dr. Jo-

seph Müller (Monatsgabe) 20 M. — Julius Eibel u. Co. 20 M. — Ersellens Freiberger von Sobers-Gümmern (Dis.-Gel.) 20 M. — Geschwister Kohlen 15 M. — Reg.-Lehr. Heinrich Wener (Vorsh.-Ber.) 12 M. — Spielgesellschaft Rombre 12 M. — Magistrat der Stadt Wiesbaden a. e. Klammumme 10.10 M. — G. Vöhrer (Monatsgabe) 10 M. — K. Ehrst i. e. Streifkass. gegen M. Weiss 10 M. — Frau Geh.-Rat Diekmann f. d. Kaiserl. Marine 10 M. — Frau Präsident Dretzow 10 M. — Polizeirat Hoffstein (Sinken a. d. Weihnachtstafel) 10 M. — Oberbaurat Sannow 10 M. — Oberst Rottau 15. Gabe (D. Bl.) 10 M. — Frau Dr. Cerran (D. Bl.) 10 M. — Frz. Rhoden (Monatsgabe) 10 M. — Stadtbaurat Dr. Ing. S. Scheuermann (Vor.-Ber.) 10 M. — H. Schrödter (Raff. L.-Bl.) 10 M. — Frau General von Wenzel (Raff. L.-Bl.) f. warm. Frühling f. Kriegerkinder 10 M. — Oberlandmesser Schläumer (Raff. L.-Bl.) 5 M. — Unenannt 5 M. — D. d. Kunstsalon Altmarus u. Frau Hauptmann Kliff f. Weiden ein. Staffelei 3 M. — R. Schröder (Raff. L.-Bl.) 3 M. — Robert Bais u. Deins Bücher 2 M. — Frau Julie Weisenberger (Raff. L.-Bl.) 1 M. — Spielgewinn — 95 M.

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung 207 131.94 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten dringend um weitere Gaben. 3389

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 9. Jan., nachm. 2.30 Uhr. Bei aufgeh. Monnem. Volksspiele.

Hänsel und Gretel.
Märchenstück in 3 Akten von Adelheid Weite.
Musik von Engelbert Humperdinck.

Erstes Bild: Dohlein. Zweites Bild: Im Walde. Drittes Bild: Das Zauberhütchen. — Vor dem zweiten Bild: „Der Regenitz“, für großes Orchester.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Die Fuspente.

Langspiel in 1 Akt von J. Jähreiter und H. Gausl. Musik von J. Bayer.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rothert. Spielleitung: Frau Kochanowska. — Die vorzunehmenden Tümpel usw. sind von Frau Kochanowska einstudiert.

Abends 7 Uhr. 24. Vorstellung. Abends 9 Uhr.

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Dr. H. M. Willner und Robert Sobanyk.
Musik von Franz Lehár.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Herr Graf von Luxemburg Herr Haas
Herr Graf von Luxemburg Herr Rehtopf
Gräfin Staja Kofayow Frau Friedfeldt
Armand Briffard, Maler Herr Krümer
Angele Diller, Sängerin in d. Großen Oper Frau Krümer
Juliette Vermon Frau Krümer
Sergei Witschikoff, Maler Herr Löhring
Famel u. Pawlowitsch, russischer Hofkapellmeister Herr Schmidt
Belgrin, Musikpächter Herr Jacoby
Anatole Saville Herr Raschke
Henry Boulanger Herr Schenck
Charles Lavigne Herr Geisel
Robert Marchand Herr Herking
Maler Herr Herking

Madame Frau Geisel
Kamelle Frau Geisel
Kamelle Frau Geisel
Kamelle Frau Geisel

Robelle
Franciska, Diener Herr Spiel
Baron Auslander Herr Schöler
Der Manager des Grand-Hotel Herr Andriano
Julius, Oberkellner Herr Gerhardt
James, Hilfskellner Herr Ripp

Damen und Herren der Gesellschaft, Maler, Modelle, Wästen, Diener.
1. Akt: Keller des Malers Briffard während des Schneesturms. — 2. Akt: Drei Monate später im Palais der Sängerin Diller. — 3. Akt: Im Reitschloß des Pariser Grand-Hotel. (Der dritte Akt ist als Fortsetzung des zweiten gedacht.) — Ort der Handlung: Paris. — Zeit: 1912.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rothert.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Einrichtung des Bühnensbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Oberinspektor Geiger.
Ende nach 9.45 Uhr.

Wochenplan, Montag, 10., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Dienstag, 11., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Mittwoch, 12., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Donnerstag, 13., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Freitag, 14., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Samstag, 15., Ab. 8.: Die gelehrten Frauen. Sonntag, 16., nachm. 2.30 Uhr, bei aufgeh. Monnem: Schneewittchen und die sieben Zwerg. Abends 7 Uhr, Ab. 8.: Mona Lisa. — Montag, 17., Ab. 8.: Vampirtagabundus.

Festsaal der Turngesellschaft, Schwalb, Strasse 8
Dienstag, 11. Januar 1916, 8 Uhr abends:
Beethovenabend (Einziger Klavierabend)
EUGEN D'ALBERT
Sonaten Es-dur op. 81a, C-moll op. 111, F-moll op. 57 (Appassionata), 32 Variationen C-moll, Eocassines, Rondo op. 51 Nr. 2, Rondo op. 129 (Die Wut über den verlorenen Groschen).
Karten 1, 2, 3, 4 M. in der Hofmusikalienhandlung H. Wolff, Wilhelmstrasse 16. 3275

Residenz-Theater.

Sonntag, den 9. Januar. Nachmittags 2.30 Uhr.

Die Schöne vom Straube.

Musikalischer Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Adelsburg. Musik von Viktor Holzander. — Leiter der Aufführung: Theodor Brühl. — Musikalische Leitung: Gustav Uermöhlen.

Abends 7.30 Uhr. Abends 9.30 Uhr.

Wo die Schwalben nisten . . .

Reizstück in 4 Akten u. einem Vorspiel von Leo Kanner u. Hans Dorenz.
Spielleitung: Dr. Hermann Haas.

Herr von Sellen-Hohenburg Theodor Brühl
Hofmarschall von Bernsdorf Frau Müller-Schönau
Johannes Wendel Heinrich Kamm
Jsa Räte Kausa
Walter Gustav Schand
Ernst Holbein Hans Meier
Fritz, sein Sohn Erich Müller
Fritz Sanders Olga Greier
Knoyf Oskar Bugge
Erine, Wirtshausbesitzerin bei Jsa und Walter Minna Kglie
Schmidt, Hausbesitzer Minna Kglie
Kafal Fritz Herber
Weißhäger Georg May

Verloren des Vorspiels:
Gerbert Rotenberg, Inhaber eines Gasthauses Albert Jähle
Kamelle, seine Frau Marg. Vöhrer-Heilmann
Johannes Wendel Heinrich Kamm

Dirigent einer Kaffeehauskapelle Emmy Reichold
Die vierjährige Jsa Eriska Reichold
Der dreijährige Walter Eriska Reichold
Knoyf, Briefträger Oskar Bugge

Ort der Handlung: Eine Stadt Mitteldeutschlands. Zeit: Gegenwart.
Das Vorspiel liegt 30 Jahre zurück.
Ende nach 10 Uhr.

Wochenplan, Montag, 10.: Nieder-Rönd. Kammerfängerin Besatz und Kammerfänger Wolf. — Dienstag, 11.: Die seltsame Geschichte. — Mittwoch, 12.: Wo die Schwalben nisten . . . — Donnerstag, 13.: Die seltsame Geschichte. — Freitag, 14.: Wo die Schwalben nisten . . . — Samstag, 15.: Jahresmarkt in Waldshut. — Sonntag, 16., nachm. 2.30 Uhr: Jahresmarkt in Waldshut. Abends 7 Uhr: Jahresmarkt in Waldshut.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast
Dobbelmer Straße 19.
Sonntag, 9. Jan., nachm. 2.30 und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Die Silber-Hochzeit
begehen am 11. Januar 1916 die Eheleute
Eduard Petry und Frau
geb. Neuhäus
Wiesbaden, Reimgasse 22.

Gebildetes kath. Fräulein
i. Stelle als Privat-Pflegerin bei älterer Dame oder auch bei Kindern. Dieselbe ist auch im Haushalte erfahren. Offerten unter Nr. 648 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3981

Alt, alleinsteh. Herr oder Dame
als Wirtmeister einer IL Villa, nächst Röhre Wiesbaden, gesucht. Verpächter u. Bedienung werden mitübernommen. Off. u. Nr. 647 a. d. Geschäftsst. d. Bl. 3979

Bilder
Einrahmen billig.
Grobes Lager mod. Gold- und Silberarbeiten. 3:67
Glaeser Karl Weinheimer
Seberstraße 48. Tel. 1401.
Reparaturen aller Art.

Monopol-Lichtspiele
Wilhelmstraße 8.
Heute bis Dienstag:
Die goldene Fliege
Reizstück drama
in 4 Akten mit der berühmten Tänzerin
Grete Wiesenthal

Erkaufung des tollen Berliner Schwantes (3 Akte).
Guido im Paradies
In der Hauptrolle:
Guido Tielscher
(Metropoltheater, Berlin).
Preise einschl. Steuer:
Tages-Abonnementskarten:
Loge M. 1.40 M. 8.50
Sprengel 1.20 - 8.50
1. Platz 0.90 - 6.50
2. " 0.70 - 5.00
3. " 0.50 - 3.50

Rohrstühle werden gut geflochten, pol. u. repariert. Stuhlmanufaktur H. Rau, Nauergasse 6. 7552

Mittwoch, den 12. Jan., abds. 8 1/2 Uhr, Festsaal d. Turngesellschaft
Vortragsabend der „Urania-Berlin“
Institut für volkstümliche Naturkunde.
Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste
Vortrag mit ca. 100 farbigen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen von Prof. Dr. P. Schwahn, Direktor d. Urania.
Vortragender Herr Conrad.
In prächtigen farbigen Lichtb. ziehen am Auge des Zuhörers alle die Stätten vorüber, die jetzt zum Schauplatz grosser hist. Ereignisse aussersehen sind.
Karten Mk. 3.—, 2.—, 1.50, 1.25, 1.— in der Hofmusikalien-Handlung Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16 und an der Abendkasse. 3555

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.
für Schüler des Gymnasiums u. Realprogymnasiums. Vorsichtige Empf. Reich. ersch. Erfahr. Antistatian d. Prof. Paul Beer. 3353

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabake empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Beckel, Kanonenstr. 20.

J. & G. ADRIAN
Königl. Hofspediteure.
Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 59.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen.
Umzüge in der Stadt. 2161
Grosse moderne Möbellagerhäuser.

Bei Haut- und Harn-Leiden!
Lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma Pahlmann & Co., Berlin 324, Müggelstr. 25a, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Bronchialkatarrh
Eine Forderung bei der Behandlung des Bronchialkatarrhs ist, den auf den Bronchien lagernden Schleim zu beseitigen, den Husten zu lösen
Akker's Abtei-Sirup
wirkt nach dieser Richtung hin
● schleimlösend ●
● erleichternd ●
Akker's Abtei-Sirup ist ein wohlschmeckendes Mittel bei Bronchialkatarrh.
Preis einer Flasche + 230 gr Inhalt M. 2.50
+ 550 " " 5.—
+ 1000 " " 7.50
Akker's Abtei-Sirup (nur echt mit Namenszug) ist in den Apotheken zu haben.
EINE SCHRIFT über Akker's Abtei-Sirup ist KOSTENLOS durch L. I. AKKER in Emmerich a. Rh. ZU BEZIEHEN.
M 996